

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter

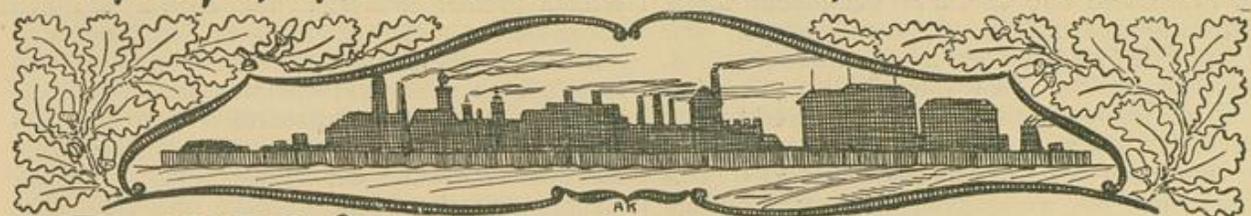
**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);
damit Ersch. eingest.**

22.7.1916 (No. 84)

urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019

Gesellschaft Sinner Karlsruhe-Grünwinkel



Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter.

Nr. 84.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 22. Juli 1916.

Die Menschlichkeit als Grundzug der amerikanischen Politik.

In allen seinen diplomatischen Noten, welche sich auf den Tauchbootkrieg der Mittelmächte beziehen, hat der Präsident Woodrow Wilson erklärt, daß für ihn die Gesetze der Menschlichkeit die Richtschnur bilden. Im Deutschen Reiche, wie auch in wahrhaft neutral gesinnten Kreisen Nordamerikas hat man immer wieder gefragt, wie mit solchen Grundsätzen der Schacher mit Waffen und Munition in Einklang zu bringen ist, der seit langem in Nordamerika betrieben wird. Das Wort ist gefallen, die amerikanischen Geschäftsleute suchten das Leiden Europas in blutige Dollars und erhöhte Dividenden umzuprägen. Dies Wort hat tief gewirkt, was man schon daraus ersehen kann, daß von verschiedenen Seiten versucht worden ist, es zu widerlegen. Erst kürzlich erklärte auf einer Konvention amerikanischer Handelskammern in Boston ein Herr Filene diesen Satz für eine gemeine Lüge und Verleumdung, das ersehe man schon daraus, daß dieselbe Konvention beschlossen habe, die Vereinigten Staaten aufzufordern, die Initiative zur Begründung eines internationalen Gerichtshofes zu ergreifen, der alle Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Nationen beizulegen und nötigenfalls widerspenstige Völker durch einen Handelsboykott zur Raison zu bringen habe. Auch der Präsident Wilson hat kürzlich öffentlich erklärt, die amerikanische Geschäftswelt habe niemals die Leiden Europas zu ihrer Bereicherung benützt, dies sei eine Verleumdung des moralischsten Volkes.

Der Gegensatz zwischen diesen Reden und dem Tun Amerikas ist zu kraß, als daß man irgend etwas zur Erläuterung zu sagen brauchte.

Auf einer Seite sehen wir, wie in wenigen Monaten Hunderte, ja vielleicht Tausende von Fabriken, die bisher nie etwas mit der Erzeugung von Kriegsmaterial zu tun hatten, Fabriken, die bisher Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Lokomotiven usw. herstellten, sich plötzlich ausschließlich der Fabrikation von Munition und Kriegswerkzeugen aller Art zuwenden; ferner wie die Aktien dieser Gesellschaften Anlaß zu einem wilden Börsenspiel geben, an dem sich Hunderttausende, ja vielleicht Millionen von Leuten aller Kreise beteiligen, wie diese Aktien von 20 Dollar bis auf 500 Dollar steigen und dann wieder um Hunderte fallen, je nachdem Mitteilungen über die Vergebung von Kriegsaufträgen der Alliierten in die Öffentlichkeit gelangen; auf der anderen Seite sagt man uns, daß all dieses mit der Umprägung des europäischen Kriegselends in blutige Dollars und erhöhte Dividenden nichts zu tun habe, daß, wer so etwas behaupte, ein Verleumder sei.

Wer die Vereinigten Staaten und ihre Bewohner schon vor dem Kriege kannte, ist durch dieses ihr Verhalten nicht weiter in Erstaunen versetzt worden; man braucht hierzu nur den vor dem Kriege geschriebenen Aufsatz von Milan von Bogdanovic im ersten Amerikaheft zu lesen. Immer haben die amerikanischen Regierungen humanitäre Beweggründe vorgeschützt, wenn es sich darum handelte, einem schwachen Volke gegenüber Vorteile zu erlangen. Die ganze neuere Geschichte der Vereinigten Staaten wimmelt von Beispielen hierfür. Erinnern wir uns nur an den Krieg mit Spanien. Schon seit langem sind die amerikanischen Besitzungen

europäischer Nationen den Vereinigten Staaten ein Dorn im Auge, aber den großen Mächten wie Frankreich und England gegenüber wagte man nicht vorzugehen, Spanien dagegen war zu Ende des verflossenen Jahrhunderts praktisch bankrott und zur See ohnmächtig. Die Vereinigten Staaten glaubten also mit Recht, ihm gegenüber leichtes Spiel zu haben, und warfen sich nun zum Verteidiger der verfolgten Unschuld auf; sie verlangten, Spanien solle den Revolutionen in Kuba ein Ende machen und mit der Bedrückung der Kubaner aufhören. Zu gleicher Zeit wurde die Revolution in Kuba durch Amerikaner geschürt (was man von jedem Kubaner hören kann, der jene Zeiten durchlebt hat) und die amerikanischen Zeitungen traten immer wieder für die Befreiung Kubas vom spanischen Joch ein. Den direkten Anlaß zum Krieg bot dann die Explosion des Kriegsschiffes Maine im Hafen von Havana; die Spanier behaupten noch heute, die Amerikaner hätten das Schiff in die Luft gesprengt und machen dies dadurch glaublich, daß keine Offiziere dabei untergegangen sind. Ich möchte an eine solche Scheußlichkeit nicht glauben, sondern eher annehmen, daß es sich um eine Zufallsexplosion handelte, denn den Spaniern war tatsächlich die Dummheit nicht zuzutrauen, daß sie das Schiff in die Luft sprengten, sie suchten im Gegenteil dem Krieg auf alle Weise aus dem Wege zu gehen. Die Folgen sind bekannt. Die amerikanische Regierung versprach Kuba die Freiheit, die es allerdings in sehr bedingtem Maße nach dem Kriege tatsächlich erhielt, aber die Vereinigten Staaten nahmen sich Porto Rico, als Kolonie, nicht als Staat der Union, und ebenso die Philippinen sowie einige Inseln im Pazifischen Ozean. Die Humanität hatte gesiegt, und im Namen der Menschlichkeit hatten die Vereinigten Staaten ein paar fette Brocken als Ausbeutungsobjekte erwischt. Daß dann die Philippinen als ein wenig wünschenswerter Besitz sich erwiesen, beweist nichts gegen die Absicht, sondern nur etwas für die mangelnde politische Einsicht.

Ein anderes Bild. Zum Segen der Menschheit mußte unbedingt der Panamakanal gebaut werden. Als die zu diesem Zwecke gebildete französische Gesellschaft bankrott wurde, nahm sich die Regierung der Vereinigten Staaten im Interesse der Humanität der Sache an. Die Republik Colombia, der das Terrain gehörte, bereitete angeblich durch zu hohe Geldforderungen Schwierigkeiten, in Wirklichkeit wollte sie nicht das wertvollste Gebiet, das sie überhaupt besaß, den Vereinigten Staaten ausliefern, denn gerade die Region am Isthmus mußte durch den Bau eines Kanals einen außerordentlichen Aufschwung nehmen und für die colombianische Regierung zu einer reichen Einnahmequelle werden. Die Menschheit aber brauchte den

Kanal, Colombia blieb standhaft und so hätten die Vereinigten Staaten am Ende gar zu den Waffen greifen müssen; das jedoch lag den Amerikanern nicht, es hätte zu sehr nach Gewalt ausgesehen, und außerdem kann ja auch ein Volk zu stolz zum Kämpfen sein, wie kürzlich erst der heutige Präsident Wilson öffentlich erklärte. Man wählte also einen anderen Weg, der dem Charakter der amerikanischen Politik mehr entsprach. Man stachelte die Bewohner der Gegend von Panama zu einer Revolution gegen Colombia auf, machte dieser letzteren Republik den Einmarsch von Truppen in das aufständische Gebiet unmöglich, veranlaßte die Wahl von gekauften Politikern zu den höchsten Aemtern in der neuen „Republik“ Panama und ließ sich von diesen den gewünschten Landstrich abtreten, alles um der Menschheit einen Dienst zu erweisen. Daß man das Gefühl der Schuld hatte, beweist der neuerdings dem Kongreß wieder vorgelegte Vertrag mit Colombia, der diesem eine bedeutende Entschädigungssumme zuspricht. Daß der Kanal heute, nachdem er gebaut ist, nicht funktioniert, beweist wiederum natürlich nichts gegen die Absicht, sondern nur etwas für die mangelnde Einsicht.

Aber zum Panamakanal gibt es noch eine Ergänzungsgeschichte, die man nicht vergessen darf, da sie zeigt, daß das politische Verhalten der amerikanischen Regierung Colombia gegenüber nicht die vereinzelte Handlung einer bestimmten Administration war, sondern daß es sich um ein ganz bestimmtes politisches System handelte, natürlich zum Wohle der Menschheit.

Es bestand die Gefahr, daß dem Panamakanal in einem Nicaraguakanal eine Konkurrenz erwachsen könne, und zwar durch europäische Kapitalisten, insbesondere englische, wie es damals in den amerikanischen Zeitungen hieß. Die Vereinigten Staaten versuchten also den Präsidenten von Nicaragua, Zelaya, zu einem Vertrag zu bewegen, ihnen das ausschließliche Recht zur Erbauung eines interozeanischen Kanals durch Nicaragua zu gewähren. Zelaya weigerte sich dessen, denn er wußte ganz genau, daß dieser Kanal nie gebaut werden würde, sondern daß es sich nur darum handelte, die Konkurrenz aus der Welt zu schaffen. Zelaya war den Amerikanern schon längst ein Dorn im Auge, denn er war einer der eifrigsten Befürworter einer Union der fünf mittelamerikanischen Republiken, wodurch sie imstande gewesen wären, den amerikanischen Uebergriffen mit größerer Sicherheit zu begegnen. Gewalt liegt der amerikanischen Politik fern, außer wo es sich um die Befreiung unterdrückter Völker handelt (siehe Kuba). Mit der Revolution von Panama hatte man ausgezeichnete Geschäfte gemacht, was lag also näher als eine Revolution in Nicaragua? Und siehe da, im

Interesse der Menschheit stellte sich eine solche auch zur rechten Zeit ein. Anfangs 1909 begann der „General“ Juan Estrada einen Aufstand gegen Zelaya, Geld hatte er in Hülle und Fülle, handelte es sich doch hier um die schmählich unterdrückten Nicaraguaner, welche gern ihre höchsten Interessen zum Wohle der Menschheit opfern wollten. Aber mit der Strategie Estradas stand es nicht weit, und die Revolution war fast unterdrückt, als Zelaya, der ja sehr gut wußte, wer sein eigentlicher Gegner war, die Torheit beging, zwei amerikanische Abenteurer erschießen zu lassen, welche auf der Seite Estradas fochten und versucht hatten, einen Regierungsdampfer mit Soldaten und Zivilisten in die Luft zu sprengen. Die beleidigte Menschlichkeit mußte Sühne erhalten, und die amerikanische Regierung unterstützte nun ganz offen Estrada mit Kriegsmaterial, erkannte ihn, den Vertreter einer kleinen Minorität, als Kriegführenden an, brach die diplomatischen Beziehungen mit Zelaya ab, ja sie brachte sogar Truppen an Land, die Estrada ganz offen unterstützten und Zelaya alle möglichen Schwierigkeiten machten, alles natürlich im Namen der Menschlichkeit, damit nämlich, wie es hieß, der Kampf sich nicht auf die Stadt Managua ausdehne, wo dann die Leben von Amerikanern und Europäern in Gefahr kommen können. Zelaya mußte schließlich abtreten und wurde durch das Eingreifen des alten Porfirio Diaz auf einem mexikanischen Kanonenboote in Sicherheit gebracht. Zelayas Nachfolger wurde José Madriz, aber auch er wußte nicht, was die Menschheit nötig hatte, und so ging die Revolution weiter, immer mit amerikanischer Unterstützung, bis Juli 1910 Juan Estrada trotz seiner Unfähigkeit solche Erfolge hatte, daß Madriz abtrat, worauf zuerst Estradas Bruder José zum Präsidenten „gewählt“ wurde, der aber dann zugunsten von Juan Estrada abtrat. Dieser blieb nicht lange am Ruder, er trat im Mai 1911 zugunsten des Vizepräsidenten Diaz ab; vielleicht hatte er sich noch nicht genügend gefügig erwiesen oder wollte gar zu viel Geld für seine Tasche. Daß er nicht ganz freiwillig ging, bezeugt die kurz nach seinem Abtritt erfolgte Explosion auf der Festung Loma, bei welcher 117 Menschen umkamen, die von ihm angeblich angestiftet worden sein soll. Diaz schloß nunmehr mit dem Staatssekretär Knox einen Vertrag ab, wonach die Vereinigten Staaten das ausschließliche Recht zum Bau eines interozeanischen Kanals durch Nicaragua erhalten, gegen Zahlung einer relativ geringfügigen Summe Geldes. Das war denn doch dem amerikanischen Senat zu schamlos, er verweigerte die Ratifizierung, aber gerade jetzt liegt derselbe Vertrag mit wenigen geringfügigen Abänderungen von neuem den amerikanischen gesetzgebenden

Körperschaften vor und wird zweifellos angenommen werden; wer erinnert sich denn auch noch an das Zustandekommen des Vertrags? Wir Deutschen haben übrigens noch ein besonderes Interesse, uns daran zu erinnern, denn als seinerzeit der Präsident Madriz auch durch das Deutsche Reich anerkannt wurde, erhob sich in den Vereinigten Staaten sofort eine wilde Heße gegen den Deutschen Kaiser, der beschuldigt wurde, er trachte danach, sich in Nicaragua eine Flottenstation zu erwerben!

Um zu zeigen, daß es sich in allen diesen Fällen nicht um das Verhalten einer besonderen Administration handelt, wollen wir noch einen weiteren Fall anführen, bei dem beide amerikanische Parteien, die Republikaner und die Demokraten, beteiligt sind, und das ist Mexiko. Seit vielen Jahren war der Präsident Porfirio Diaz in der amerikanischen Presse als der Erretter Mexikos aus den Wirren der Revolution gefeiert worden, als der Schöpfer eines modernen zivilisierten Staates und als der Beschützer der Ausländer, welche ihr Kapital zur Entwicklung der verschiedenen Industrien in Mexiko anlegten. Im Jahr 1909 traf sogar der Präsident Taft feierlich mit Diaz auf der internationalen Brücke zwischen Ciudad Juarez und El Paso zusammen und sagte ihm fulminante Höflichkeiten. Aber im Rate der amerikanischen Regierung war schon etwas ganz anderes beschlossen. Diaz hatte sich in den letzten Jahren nicht gefügig genug gezeigt. Sehr mißfallen hatte sein oben erwähntes Verhalten gegenüber dem Präsidenten Zelaya von Nicaragua. Nun kündigte er gar unter dem Drucke der öffentlichen Meinung den Vertrag mit den Vereinigten Staaten, kraft dessen diese das Recht hatten, die Magdalena-Bucht in Niederkalifornien zu Manövern für ihre Marine zu benutzen. Außerdem hatte er den Zorn der amerikanischen Kapitalisten auf sein Haupt geladen, indem er die Uebernahme aller wichtigen Eisenbahnlinien des Landes durch die mexikanische Regierung ins Werk setzte, obwohl jene Linien ausschließlich amerikanischen Gesellschaften gehört hatten und eine von diesen, die Southern Pacific, schon seit einiger Zeit danach strebte, alle in ihrer Hand zu vereinigen; außerdem hatte er einem großen englischen Syndikat, dem Hause Samuel Pearson und Son, die Bahn von Tehuantepec und die Hafengebäuden auf beiden Seiten des Isthmus verpachtet und derselben Gesellschaft angeblich sehr weitreichende Konzessionen zur Ausbeutung von Petroleumländereien verliehen. Schon 1910 begann in der amerikanischen Presse eine heftige Fehde gegen Diaz, der als ruchloser Diktator und Unterdrücker des Volkes, als Ausbeuter des Landes geschildert wurde und gegen den zugunsten der Freiheit und Menschenrechte unbedingt etwas getan werden müsse. Im No-

vember 1910 begann eine Revolution gegen Porfirio Diaz; geleitet wurde sie von Francisco J. Madero, der sofort von dem größten Teil der amerikanischen Presse als Volksbefreier gefeiert wurde.

Diese Revolution wurde durch die amerikanische Regierung in ganz offener Weise begünstigt, was diese später sogar in der Öffentlichkeit ziemlich unverblümt zugestanden hat; es handelte sich um die geknechtete Menschlichkeit, und da konnte das Herz der Regierenden nicht ungerührt bleiben. Diaz wurden alle möglichen Schwierigkeiten gemacht, während man den Revolutionären offen Munition und Waffen lieferte, auch an Geld litten sie nicht Mangel, obwohl zu jener Zeit die Familie Madero praktisch bankrott war und sich unter den Anhängern kaum reiche Leute befanden, diese aber auch nicht viel hergaben, wie ich aus ihrem eigenen Munde vernommen habe. Diaz erkannte ebenso wie Zelaya seinen wahren Gegner und zog es vor, im Mai 1911 sein Amt niederzulegen und nach Europa in die Verbannung zu gehen. An seine Stelle trat zuerst de la Barra, dann aber bald, im Herbst desselben Jahres, Madero, der sich mittlerweile durch seine Anhänger unter Anwendung aller Mittel der Einschüchterung hatte wählen lassen. Nun begann in Mexiko eine Regierung des schamlosesten Diebstahls und der Unterdrückung aller politischen Gegner, aber Madero wurde gehalten, da er sich den Amerikanern noch nicht offen widersetzte. An vielen Stellen zeigten sich neue Aufstandsbewegungen, von denen schließlich eine in der Hauptstadt selber, im Februar 1913, erfolgreich war. An die Spitze der Republik trat General Huerta, Madero wurde von einem politischen Gegner ermordet, dessen Vater und Bruder er hatte erschießen lassen. Die amerikanische Presse beeilte sich, diesen Mord Huerta in die Schuhe zu schieben, ein Schwindel, der sich auch heute noch erhält. Huerta wurde von allen europäischen Nationen und Japan als Präsident anerkannt, nur die Vereinigten Staaten weigerten sich. Zu jener Zeit sollte gerade der Republikaner Taft die Präsidentschaft dem Demokraten Wilson übergeben, er wollte also diesen auf keine bestimmte Politik festlegen. Wilson erklärte denn auch sehr bald, daß er gar nicht daran denke, Huerta als Präsident anzuerkennen, da dieser mit Blutschuld beladen sei. Wieder also Menschlichkeit. Hierbei muß man nun ein merkwürdiges Zusammenreffen von Umständen hervorheben. Madero hatte sich als ein rechter Starrkopf erwiesen, der keineswegs geneigt schien, den Vereinigten Staaten viele Zugeständnisse zu machen. Schon Ende 1912 hatte sich unter seinen eigenen Anhängern eine Verschwörung unter Anführung des Gouverneurs und früheren Milchhändlers

Venustiano Carranza gebildet. Dieser bereitete, um der Untersuchung über die Verwendung bestimmter Gelder zu entgehen, eine bewaffnete Revolution gegen Madero vor. Er wurde durch die Vorfälle in der Hauptstadt überrascht und überlegte sich lange, ob er sich Huerta anschließen solle, doch entschloß er sich am Ende, gegen Huerta zu kämpfen; was ihn dazu bewog, ist bisher nicht in die Öffentlichkeit gelangt. Wilson unterstützte ihn mit allen Mitteln, als aber trotzdem Carranza zu unterliegen drohte, nahm er einen geringfügigen Anlaß zum Vorwand, um direkt gegen Huerta einzuschreiten und diesem die Munitions- und Waffeneinfuhr zu unterbinden, außerdem besetzten amerikanische Truppen den Hafen Veracruz, zum Schutze der Ausländer und um Genugtuung für den erlittenen Schimpf zu erlangen. In Wirklichkeit wollte man Huerta die Zolleinkünfte abschneiden. Da die Aufständischen durch direkten Angriff den Hafen Tambico nicht nehmen konnten, mußten sich amerikanische Kriegsschiffe zwischen die Batterien der Regierung und deren Ziele legen, was des öfteren versucht wurde, bis endlich der offene Bruch erfolgte; dann verließen die amerikanischen Kriegsschiffe den Hafen und als die in Tampico wohnenden Amerikaner von einem zu Huerta haltenden Mob bedroht wurden, mußten sie sich unter den Schutz des deutschen Kreuzers Dresden begeben, während die Engländer ihren Schutz bezeichnenderweise verweigerten.

Mit etwas süßsaurer Miene stattete die amerikanische Regierung der deutschen sogar ihren Dank für das Verhalten der Dresden aus. Huerta mußte schließlich weichen und wurde von der Dresden außer Landes gebracht. Das war kurz vor dem Beginn des Weltkrieges und erklärt vielleicht zum Teil die merkwürdige Neutralität des Präsidenten Woodrow Wilson. Die Aufständischen unter Carranza, dem sich auch der frühere Straßenräuber Francisco Villa angeschlossen hatte, waren von jeher bemüht gewesen, zu zeigen, weiß' Geistes Kind sie seien; sie hatten Inländer und Ausländer ermordet und deren Frauen und Töchter entehrt, darunter sehr zahlreiche Amerikaner, sie hatten Nonnen geschändet, Priester ermordet, reiche Leute gefoltert, Gefangene gemartert, indem sie ihnen die Augen austachen, die Fußsohlen abschälten, sie an den Daumen aufhingen usw., aber sie genossen den Schutz des Präsidenten Woodrow Wilson, wegen der Menschlichkeit. Als dann die beiden Banditen Villa und Carranza unter sich in Streit gerieten, neigte die Vorliebe der Amerikaner, Presse wie Regierung, anfangs Villa zu, als aber dieser sich auf die Dauer nicht halten konnte, erklärte Wilson plötzlich, daß er Carranza als de facto Präsidenten anerkennen würde! Villa ermordete darauf

prompt anderthalb Dutzend Amerikaner. Kongreß und Senat waren empört, das Volk schrie nach Rache, aber Wilson deckte die Tat mit dem Mantel der Liebe zu und ließ Carranza den Villa weiter bekriegen, er hatte wichtigeres zu tun, denn noch war die „Lusitania“-Angelegenheit nicht aus der Welt geschafft. Was lag auch daran, daß die Carranzisten und Villisten ein paar hundert Amerikaner schon umgebracht und amerikanische Frauen geschändet hatten; Wilson sagte, er habe ja den Amerikanern in Mexiko gesagt, sie sollten das Land verlassen, wenn sie nun Schaden erlitten hätten, so sei das ihre eigene Schuld. Auf Schiffen der Kriegführenden dagegen dürfen Amerikaner fahren, und wehe dem, der ein Haar auf ihrem Haupte anrührt. Wegen Menschlichkeit und Gerechtigkeit.

Wie die Vereinigten Staaten mit Carranza auskommen werden, liegt noch im Schoße der Zukunft; vielleicht wird man hier auch wieder die mangelnde Einsicht antreffen, aber das schadet schließlich nichts, denn wenn er nicht will, wie er soll, wird wieder ein Revolutionschen stattfinden.

Nach diesen Beispielen für die Politik der Menschlichkeit der verschiedensten Regierungen der Vereinigten Staaten möchte ich noch auf eine Merkwürdigkeit eingehen, die anscheinend bisher den meisten vollkommen entgangen ist. Amerika ist immer groß in der Moral und der Menschlichkeit. Sobald also die „deutschen Greuel“ in Belgien bekannt wurden, begann eine rührige Propaganda zugunsten der armen Belgier. Heute noch findet man in den kleinsten und entlegensten Postämtern der Republik die Anschläge an der Wand, welche zur Beteiligung an der Sammlung zugunsten der notleidenden Belgier auffordern. Es ist gerade, als sollte dem Volk immer wieder gepredigt werden, was für Scheusale sind doch die Deutschen, geht und helft ihren Opfern. Man könnte ja nun annehmen, daß man lediglich vergessen habe, die Zettel fortzunehmen, aber es kommen doch einige Umstände hinzu, welche die Sache verächtlich erscheinen lassen. Nachdem die notleidenden Belgier etwas in den Hintergrund getreten waren, kamen die notleidenden Serben und Montenegriner daran. Sie hatten ja unter dem entsetzlichen Druck und der Unmenschlichkeit der Oesterreicher und Ungarn zu leiden. Also wurde auch für sie gesammelt und zahlreiche Aertzexpeditionen wurden für sie ausgerüstet und auf den Kampfplatz gesandt. Als die Serben und Montenegriner nicht mehr genug öffentliches Interesse erregten, hieß es, die Armenier seien in gräßlicher Weise von den Türken mißhandelt worden, für sie müsse gesammelt werden. Ist es nicht merkwürdig, daß während dieser ganzen Zeit die offiziellen Kreise

niemals Zeit gehabt haben, sich der so entsetzlich durch die Russen mißhandelten Ostpreußen zu erinnern? Die Menschlichkeit diene in diesem Falle dazu, die Mittelmächte in den Augen des amerikanischen Publikums herunterzusetzen und Stimmung für die bekannten Tauchbootnoten und einen möglichen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu machen. Ewigen Dank schulden wir den tapferen Deutsch-Amerikanern, Irländern, Schweden, Dänen und Holländern, und nicht zu vergessen, den russischen Juden, welche die Wahrheit zu verbreiten trachteten und das Volk aufklärten, dasselbe Volk, welches sonst durch seine Regierung verleitet in gutem Glauben den Krieg gegen uns gefordert hätte! Systematisch hat man die schönsten Gefühle der Menschlichkeit dazu ausgenützt, um finstere politische Ziele zu erreichen, und da wagt es jetzt Wilson zu sagen, er fürchte das Urteil der Geschichte nicht, sie würde ihm Gerechtigkeit zuteil werden lassen. Das wird sie!

Daß diese Verwendung der Menschlichkeit eine systematische und beabsichtigte war, läßt sich aus zwei weiteren Dingen schließen. Woodrow Wilson wünscht im Herbst dieses Jahres wiedergewählt zu werden und da sieht er, daß er sich die Feindschaft der Deutschen und ihrer Freunde zugezogen hat. Was ist nun zu tun. Er will wenigstens die Juden wieder auf seine Seite bringen und ordnet deshalb einen Tag an, an welchem im ganzen Lande für die notleidenden Juden in Polen, Galizien, Palästina usw. gesammelt werden soll. Dieser Tag war ausgerechnet der Geburtstag des Deutschen Kaisers. Recht viel muß aber Wilson nicht an diesem Werke der Wohltätigkeit gelegen gewesen sein, das Publikum wurde nicht genügend unterrichtet, zahlreiche Zeitungen schrieben, es handele sich um eine Sammlung für die Belgier, und in vielen Schaufenstern einer bedeutenden Stadt habe ich an diesem Tage selber große Plakate mit der Aufschrift „Belgian Day“ gesehen! War das Absicht oder Fahrlässigkeit? Sollte auch hier wieder den Deutschen eins ausgewischt und das Volk getäuscht werden? Die Juden sind damit nicht auf die Seite Wilsons gezogen worden.

Neuerdings haben Amerikaner, welche Polen bereist haben, eine Hilfsaktion für die armen Polen angeregt. Die Regierung konnte diese Anregung nicht wohl einfach zur Seite schieben, aber sie wurde lau betrieben, denn hier wie bei den Juden, war ja einer der Alliierten, der liebe Russe der schuldige Teil und das war selbst in den Vereinigten Staaten nicht mehr ganz vor dem Publikum geheimzuhalten, wenn auch wohl der größere Teil der Leute selbst heute noch nicht im entferntesten erfahren hat, wie die Russen nicht nur in Feindesland, sondern auch im eigenen gehaust haben, denn die Zeitungen

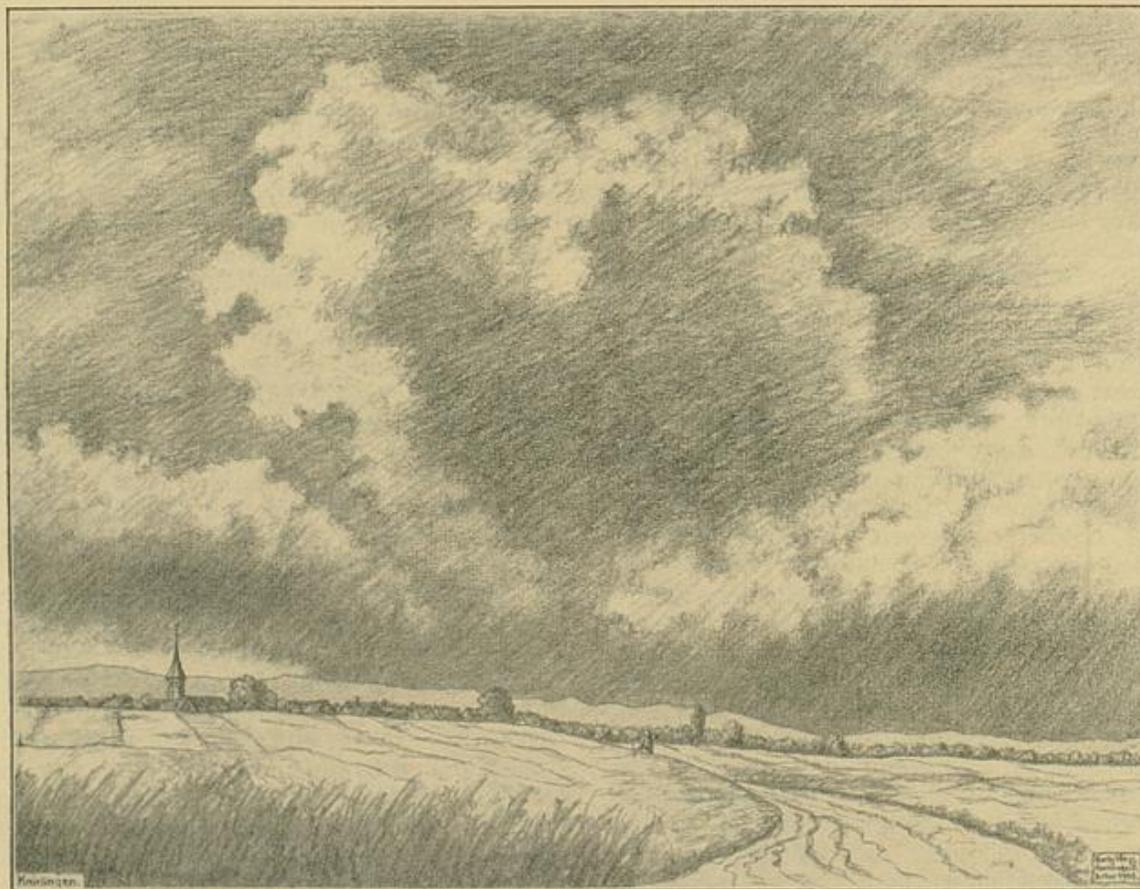
stellen diese Greuel gern als eine notwendige Folge des durch Deutschland heraufbeschworenen Krieges dar, lassen auch oft durchblicken, daß die Hauptgreuel auf Rechnung der Deutschen und Oesterreicher kommen, die ähnlich wie in Belgien gewirtschaftet hätten, die größten Zeitungen sagen das sogar ganz dürr heraus!

Ich möchte nun um nichts in der Welt, daß man die Amerikaner als Volk verurteilen solle; dieses jämmerliche Spiel mit der Menschlichkeit, welches die verschiedenen Regierungen getrieben haben, beweist nur, daß die Mehrheit des Volkes sich tatsächlich dem Mitleid sehr zugänglich erweist, gerade deshalb hat man es immer an dieser Seite zu packen gesucht und das ist regelmäßig gelungen. Die Schuld hat auch nicht die einzelne Regierung, was ja schon daraus hervorgeht, daß demokratische Regierungen ganz genau wie republikanische gehandelt haben. Nein, die Schuld trägt in den Vereinigten Staaten eine obere Klasse, welche

die Finanz und die Großindustrie in ihren Händen hält, und sie ist es, welche das Elend Europas in blutige Dollar umprägt! Diese jämmerliche Clique hat bisher die Regierung der Vereinigten Staaten ausschlaggebend beeinflussen können, denn sie liefert für die Wahlkampagnen das nötige Geld und keiner Regierung ist es bisher gelungen, ihr einen auch nur merklichen Schaden zuzufügen; im Gegenteil, wenn eine Regierung sich nicht gefügig erweist, wird sie bei der nächsten Wahl durch eine andere ersetzt. Unter dieser Klasse und der mit ihr zusammenhängenden Regierung setzt man mit Menschlichkeit die schmutzigsten Pläne durch. Die Geschichte wird auch hier einst richten und nicht vergessen, daß unter der Regierung des Präsidenten Woodrow Wilson und zugunsten der Hochfinanz das Elend Europas zu blutigen Dollars umgeprägt wurde.

E. B.

Süddeutsche Monatshefte.



Die allgemeine Lage.

Nach fast zweijähriger Kriegsdauer sind die Kämpfe an allen Fronten mit so ungeheurer Gewalt neu entbrannt, wie sie selbst dieser mörderischste aller Kriege nur selten gesehen hat. Die einheitliche Offensive, von der unsere Gegner schon so lange redeten, ist nun bis zu einem gewissen Grade zur Wirklichkeit geworden. Von West und Ost und Süd stürmen die feindlichen Truppen gegen die von uns errichteten Stellungen im Feindesland an, um mit vereinten Kräften auf diese Weise das Zurückweichen der deutschen Front zu erzwingen. Im Westen griffen Engländer und Franzosen vereint an zu beiden Seiten der Somme und zwischen Somme und Ancrebach. Nach sieben-tägigem Trommelfeuer von ungeheurer Heftigkeit wurde der Sturm angesetzt, der auch unter großen Verlusten an der angegriffenen Stelle einen Teil unserer vordersten Gräben einnahm, welcher Erfolg dann noch teilweise bis zu unserer zweiten Stellung ausgedehnt werden konnte. Aber damit scheint die Stoßkraft des Feindes vorerst erlahmt zu sein. Der Durchbruch unserer Linie, der zur Aufrollung unserer Front geführt hätte, ist dem Gegner nicht gelungen, sondern alle Versuche hierzu scheiterten an der geradezu übermenschlichen Tapferkeit unserer braven Verteidiger. Der englisch-französische Angriff an der Somme wurde in der Hauptsache zu dem Zweck unternommen, um den schwer bedrängten Verteidigern von Verdun Erleichterung zu verschaffen und die dort versammelten deutschen Angriffsmittel abzuziehen. Aber dieser Zweck wurde nicht erreicht, denn der deutsche Angriff schreitet bei Verdun mit derselben Planmäßigkeit und Folgerichtigkeit ununterbrochen vorwärts, wie es die ganze Zeit über der Fall war. Während der heftigen Kämpfe an der Somme wurden von den deutschen Truppen noch wertvolle Fortschritte in der Nord- und Ostfront von Verdun erzielt.

An der Ostfront setzten die Russen ihre bekannten Massenangriffe fort. Das Hauptziel des russischen Vorstoßes waren die österreich-ungarischen Stellungen in der Bukowina, wo es dem ohne Rücksicht auf Menschenverluste durchgeführten Massenangriff der Russen gelang, die österreichische Front ziemlich weit zurückzudrängen. Ein Durchbruch ist ihnen aber auch hier nicht gelungen.

Gewaltiges Aufsehen erregte es in der ganzen Welt, als die Nachricht eintraf, daß das erste deutsche Handels-Unterseeboot „Deutsch-

land“ von Bremen kommend, in Baltimore vor Anker gegangen ist. Damit hat deutsche Unternehmungslust, deutscher Fleiß und deutsche Tüchtigkeit wieder einen neuen Fortschritt in der Menschheitsgeschichte erzielt, der nicht nur während des Kriegs, sondern auch in späteren Friedensjahren zu jetzt noch ungeahnten Entwicklungen führen kann.

In den uns feindlichen Ländern, und namentlich in England, erregte die Nachricht Bestürzung und Schrecken, während die neutralen Völker ihrer Bewunderung über diesen neuen deutschen Erfolg lauten Ausdruck gaben, und in Deutschland und bei seinen Verbündeten hellster Jubel erschalle. War doch wieder einmal das Märchen von der englischen Beherrschung der Meere glänzend ad absurdum geführt und die von England angeblich vollständig durchgeführte Blockade der deutschen Küsten durchbrochen.

Das Handels-Unterseeboot „Deutschland“, das eine Tragfähigkeit von ca. 1000 Tonnen besitzt, führt eine wertvolle Ladung Farbstoffe an Bord, an denen in Amerika großer Mangel herrscht und deren Zufuhr auf anderem Wege, entgegen allen völkerrechtlichen Grundsätzen von England bisher verhindert worden war. Die Ankunft dieser Ladung erregte daher in Amerika große Genugtuung, sodaß die mit allen Mitteln unternommenen Versuche Frankreichs und Englands, in Amerika darauf hin zu wirken, daß die „Deutschland“ nicht als Handelsschiff, sondern als Kriegsschiff angesehen würde, mißlingen, und die „Deutschland“ von den amerikanischen Behörden in einwandfreier Weise als Handelsschiff erklärt wurde.

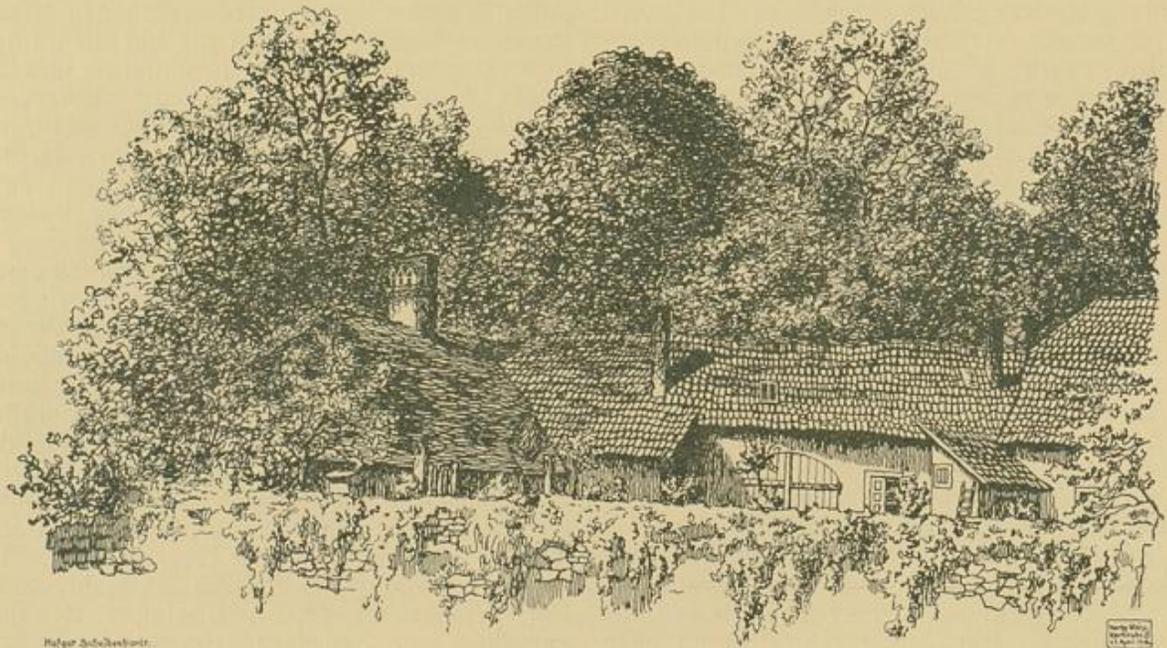
Außer der Deutschland ist noch ein zweites Handels-Unterseeboot „Bremen“ zur Zeit unterwegs und eine ganze Anzahl weitere derartige Schiffe sind im Bau begriffen. Wenn also auch die Nutzlast des einzelnen Bootes nicht besonders hoch ist, so wird durch die größere Zahl dieser Schiffe doch ein ganz beachtenswerter Handelsverkehr zwischen Deutschland und Amerika, evtl. auch mit anderen überseeischen Ländern, ins Leben gerufen werden und die Gefahren der Absperrung von der See für Deutschland noch weit weniger bedrohlich als bisher schon. Der Aushungerungsplan Englands ist damit endgültig zum Scheitern gebracht.

In diesen Tagen soll die „Deutschland“ die Heimreise wieder antreten und die Wünsche aller Deutschen begleiten sie für eine glückliche Heimkehr.



Keislingen.

1848



Palz Schönbach.

1848



Samstag, 8. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme hat der Heldenmut und die Ausdauer unserer Truppen den Gegnern einen Tag voller Enttäuschung bereitet. Die zahlreichen, immer wieder neu einsetzenden Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Unzahl der gefallenen Engländer vor dem Abschnitt Ovillers—Contal—Maison—Bazentin-le-Grand und der Franzosen vor der Front Biaches—Soyecourt geben Zeugnis von der Masse der zum Angriff eingesetzten feindlichen Kräfte, sowie von der verheerenden Wirkung unserer Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer.

Rechts der Maas opfert der Feind fortgesetzt seine Leute in starken vergeblichen Anstürmen gegen unsere Stellungen auf der Höhe „Kalte Erde“; er hat keinen Fuß breit Boden zu gewinnen vermocht, mehrere Hundert Gefangene fielen in unsere Hand. Schwächere Vorstöße gegen die „Hohe Batterie von Dam-loup“ wurden leicht abgewiesen.

Die Artillerie- und Patrouillentätigkeit auf der übrigen Front war teilweise rege. Der Angriff etwa einer französischen Kompagnie im Priesterwalde scheiterte.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei Abwehr erneuter Angriffe südlich des Narocz-Sees nahmen wir zwei Offiziere, 210 Mann gefangen und schlugen an anderen Stellen schwächere Vorstöße ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Mit vollem Mißerfolg endeten die seit gestern wiederholten Anstrengungen starker russischer Kräfte gegen die Front von Zirin bis südöstlich von Gorodischtsche, sowie beiderseits von Darowo. Die vor unseren Stellungen liegenden Toten zählen nach Tausenden, außerdem verlor der Gegner einen Minenwerfer und zahlreiche Gefangene.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Südlich von Luck haben wir einige Vorteile errungen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Nordwestlich von Buczacz sind russische Angriffsunternehmungen erfolglos geblieben.

Sonntag, 9. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden die englisch-französischen Angriffe fortgesetzt. Sie wurden an der Front Ovillers Wald von Mametz, sowie beiderseits von Hardecourt sämtlich sehr blutig abgewiesen. Gegen das Wäldchen von Trônes stürmten sie sechsmal vergeblich an; in das Dorf Hardecourt gelang es ihnen einzudringen. Südlich der Somme steigerten die Franzosen ihr Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit, Teilvorstöße scheiterten.

Auf der übrigen Front fanden teilweise lebhaftere Feuerkämpfe, feindliche Gasunternehmungen und Patrouillengefechte statt; bei Letzteren machten wir östlich von Armentières, im Walde von Aprémont und westlich von Markirch einige Gefangene.

Leutnant Mulzer hat bei Miraumont ein englisches Großkampfflugzeug abgeschossen. Seine Majestät der Kaiser hat dem verdienten Fliegeroffizier in Anerkennung seiner Leistungen den Orden Pour le Mérite verliehen. Ein feindliches Flugzeug wurde südöstlich von Arras durch Abwehrfeuer heruntergeholt, ein anderes, das nach Luftkampf südwestlich von Arras jenseits der feindlichen Linien abstürzte, durch Artilleriefeuer zerstört.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Mehrmals wiederholten die Russen noch gegen die gestern gewonnene Front ihre starken Angriffe, die wieder unter größten Verlusten zusammenbrachen. In den Kämpfen der letzten beiden Tage haben wir hier 2 Offiziere, 651 Mann gefangen genommen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen blieben an mehreren Stellen feindliche Vorstöße erfolglos.

Bei Molodetschno zum Abtransport bereitgestellte russische Truppen wurden ausgiebig mit Bomben belegt.

Am 7. Juli wurde ein russisches Flugzeug östlich von Borowno (am Stochod) im Luftkampf abgeschossen.

Montag, 10. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme dauert der schwere Kampf fort. Immer wieder schicken unsere tapferen Truppen den Angreifer in seine Sturmstellungen zurück und wo sie seinen dichtauf folgenden Angriffswellen vorübergehend Raum geben mußten, haben sie ihn durch rasche Gegenstöße wieder geworfen; so wurden das Wäldchen von Trones den dort eingedrungenen Engländern, das Gehöft La Maisonette und das Dorf Barleux den Franzosen im Sturm wieder entrissen und gegen den Feind in Hardecourt vorgearbeitet. Um Ovillers wird ununterbrochen Mann gegen Mann gekämpft. Im Dorfe Biaches haben die Franzosen Fuß gefaßt; zwischen Barleux und Belfoy sind ihre vielen tapferen Angriffe unter den größten Verlusten restlos zusammengebrochen. Weiter westlich hinderte Sperrfeuer sie am Verlassen ihrer Gräben.

Zwischen dem Meere und der Ancre, im Gebiet der Aisne, in der Champagne und östlich der Maas frischten die Feuerkämpfe zeitweise auf; zu Infanterietätigkeit kam es westlich von Warneton, östlich von Armentières, in der Gegend von Tahure und am Westrande der Argonnen, wo vorstoßende französische Abteilungen abgewiesen wurden. Bei Hulluch, bei Givenchy und auf Vauquois sprengten wir mit gutem Erfolg.

Der Flugdienst war beiderseits sehr rege. Unsere Flieger haben fünf feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballons abgeschossen.

Die Oberleutnants Walz und Gerlich haben ihren vierten, Leutnant Leffers seinen fünften, Leutnant Parschau seinen achten Gegner außer Gefecht gesetzt. Dem letzteren hat S. M. der Kaiser für seine hervorragenden Leistungen den Orden pour le mérite verliehen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Der gegen die Stochod-Linie vorfühlende Feind wurde überall abgewiesen; ebenso scheiterten seine Vorstöße westlich und südwestlich von Luck.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Unterkünfte östlich des Stochod erfolgreich an.

Dienstag, 11. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ancre und Somme setzten die Engländer nachmittags und nachts starke Kräfte zum Angriff in breiter Front beiderseits der Straße Bapaume-Albert an. Nordwestlich der Straße wurden sie zusammengeschossen, ehe es zum Nahkampfe kam. Oestlich der Straße entspannen sich heftige Kämpfe am Südrande des Dorfes Contalmaison und im Walde von Mamez. Die wiederholten Versuche des Feindes, das Wäldchen von Trones wieder in die Hand zu bekommen, scheiterten unter großen blutigen Verlusten für ihn und unter Einbuße von etwa 100 Gefangenen.

Südlich der Somme wurde der Ansturm von Neger-Franzosen gegen die Höhe von La Maisonette mit überwältigendem Feuer empfangen; einzelne Neger, die bis zu unseren Linien vordrangen, fielen unter den deutschen Bajonetten, oder wurden gefangen genommen. Bei dem gestern berichteten Gegenangriff auf Barleux blieben 5 Offiziere, 147 Mann gefangen in unserer Hand. Die Artillerietätigkeit war im ganzen Kampfabschnitt bedeutend, unser Sperrfeuer unterband alle Angriffsabsichten des Feindes zwischen Belloy und Soyecourt.

Im Maas-Gebiet fanden sehr lebhaftes Artilleriekämpfe statt.

Auf der übrigen Front stellenweise gesteigertes Feuer und mehrere ergebnislose feindliche Gasangriffe. Patrouillen- und Erkundungsabteilungen unserer Gegner zeigten große Rührigkeit; sie wurden überall abgewiesen. Bei Leintrey (Lothringen) drang eine deutsche Abteilung nach einer umfangreichen Sprengung in die stark beschädigte französische Stellung ein und nahm 60 Mann gefangen; auch südlich von Lusse wurden von einer Patrouille Gefangene eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Front von der Küste bis Pinsk keine besonderen Ereignisse.

Bei Pinsk Ruhe. Die russische Veröffentlichung über die Räumung der Stadt ist frei erfunden.

Gegen die Stochod-Linie lief der Gegner an vielen Stellen vergeblich an, mit stärkeren Kräften bei Czerewiszcz, Hulewicze, Korsyni, Janowka und beiderseits der Bahn Kowel—Rowno. Bei Hulewicze wurde er durch kräftigen Gegenstoß über seine Stellung hinaus zurückgeworfen. Er büßte in diesen Kämpfen über 700 Gefangene und 3 Maschinengewehre ein.

Unsere Fliegergeschwader haben Truppenladungen bei Horodziejca ausgiebig mit Bomben belegt und ihre Angriffe auf russische Unter-

kunftsorte östlich des Stochod wiederholt. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Mittwoch, 12. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 10. Juli nachmittags eingeleiteten Kämpfe beiderseits der Straße Bapaume-Albert, in Contalmaison und im Walde von Mamez, sowie neue Gefechte am Walde von Trônes und südlich davon werden mit erbitterter Heftigkeit fortgesetzt. Südlich der Somme haben die Franzosen bei einem groß angelegten Angriff auf der Front Belloy-Soyecourt eine empfindliche Schlappe erlitten, der Angriff ist in unserem Feuer vollständig zusammengebrochen. Ebenso fluteten schwächere gegen La Maisonette—Barleux angesezte Kräfte unter großen Verlusten in die Ausgangsstellungen zurück.

An mehreren Stellen der Champagne-Front und östlich und südöstlich von Reims und nordwestlich von Massiges, ferner nordwestlich von Flirey wurden französische Teilangriffe abgeschlagen.

Im Maas-Gebiet spielten sich links des Flusses nur kleinere Kämpfe ab. Rechts des Flusses haben wir unsere Stellungen näher an die Werke von Souville und Laufée herangeschoben und dabei 39 Offiziere, 2106 Mann zu Gefangenen gemacht. Starke Gegenangriffe wurden glatt abgewiesen.

Deutsche Patrouillenunternehmungen südwestlich von Dixmuiden und südwestlich von Cerny (Aisne-Gebiet) und östlich von Pfettershausen hatten Erfolg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Ein Uebergangversuch schwächerer russischer Kräfte über die Düna westlich von Friedrichstadt und Angriffe südlich des Narocz-Sees wurden vereitelt.

An der Stochod-Front ist die Lage im allgemeinen unverändert. Russische Abteilungen, die sich bei Janowka auf dem linken Ufer festzusetzen versuchten, wurden angegriffen; kein Mann von ihnen ist auf das Südufer entkommen. Hier und an der Bahn Kowel-Rowno wurden gestern noch über 800 Mann gefangen genommen. Die Ausbeute der beiden letzten Tage am Stochod beträgt außer einer Anzahl Offiziere 1932 Mann und 12 Maschinengewehre.

Donnerstag, 13. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme gelang es den Engländern sich in Contalmaison festzusetzen. Das Artilleriefeuer wird mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Südlich der Somme haben auch gestern die Franzosen mit ihren Angriffen, die mehrfach

beiderseits von Barleux, sowie bei und westlich von Estrées angesezt wurden, keinen Erfolg gehabt, sie mußten meist schon in unserem wirkungsvollen Sperrfeuer unter schwersten Blutopfern umkehren.

Oestlich der Maas war der Artilleriekampf noch lebhaft. Die gewonnenen Infanteriestellungen wurden verbessert. Die Gefangenenzahl erhöhte sich um 17 Offiziere, 243 Mann auf 56 Offiziere, 2349 Mann.

Bei Frelighien, am Kanal von La Bassée, an der Höhe La Fille Morte, östlich von Badonviller und bei Hirzbach gelangen deutsche Patrouillenunternehmungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer

wurden durch umfassenden Gegenstoß deutscher Truppen bei und nördlich von Olesz eingedrungene Russen zurückgeworfen und dabei über 400 Gefangene gemacht.

Freitag, 14. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme ist von neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Engländer griffen heute früh im Abschnitt Wald von Mamez—Longueval an und wiederholten ihre Anstrengungen am Wäldchen von Trônes, wo sie gestern abend bereits durch einen schnellen Vorstoß unserer Reserven empfindlich getroffen waren. Nachdem die ersten Versuche blutig abgeschlagen waren, sind neue Angriffe im Gange.

Die Franzosen fügten mit ihren gestrigen vergeblichen Angriffen in Gegend von Barleux und westlich von Estrées den zahlreichen Mißerfolgen der letzten Tage eine neue Enttäuschung hinzu. Weder sie selbst, noch ihre schwarzen Freunde haben auch nur einen Schritt Gelände gewinnen können.

Oestlich der Maas sind französische Wiedereroberungsversuche gescheitert; sie wurden in der Gegend der Feste Souville durch unser Feuer unterbunden und bei der Feste Laufée glatt abgewiesen.

Zahlreiche feindliche Patrouillen, oder stärkere Erkundungsabteilungen wurden auf der übrigen Front zurückgeschlagen; deutsche Patrouillen brachten bei Oulches, Beaulne und westlich von Markirch Gefangene ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

An der Stochod-Linie warf ein Gegenstoß bei Zarecze über den Abschnitt vorgehende Russen zurück. 160 Mann wurden gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer drang der Feind gestern abermals in die vorderste Verteidigungslinie ein und wurde wiederum durch Gegenangriff mit erheblichen Verlusten geworfen.

Samstag, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die nach der ersten blutigen Abweisung fortgesetzten englischen Angriffe nördlich der Somme haben zu schweren Kämpfen geführt. Zwischen Pozières und Longueval gelang es dem Gegner mit hier massierten Kräften trotz stärkster Verluste in unsere Linien einzudringen und zunächst Boden zu gewinnen, sowie sich im Trônes-Wäldchen festzusetzen. Der Stoß ist aufgefangen. Der Kampf wird heute fortgesetzt.

Südlich der Somme keine Infanterietätigkeit.

Von der übrigen Front sind, abgesehen von ergebnislosen Unternehmungen kleinerer englischer Abteilungen südöstlich von Armenières, in der Gegend von Ancres, Neuville und nordöstlich von Arras keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Russische Abteilungen, die bei Lennewaden die Düna zu überschreiten versuchten, wurden abgewiesen.

Auf die mit starkem Verkehr belebten Bahnhöfe an der Strecke Smorgon-Molodeschno wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In Gegend von Skrobowa wurden Teile der vom Gegner seit seinem ersten Anlaufe am Morgen des 3. Juli noch gehaltenen Stellen der ersten Verteidigungslinie im Angriff zurückgewonnen und hierbei 11 Offiziere, über 1500 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die Lage ist unverändert.

Sonntag, 16. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme starke Artillerietätigkeit. Im Laufe des Nachmittags brachen vier starke englische Angriffe im Abschnitt Ovillers-Bazentin-le-Petit vor unseren Linien ebenso restlos zusammen, wie am Vormittag ein östlich von Bazentin angesehener Angriff.

Südlich der Somme entspann sich abends ein lebhaftes Gefecht bei und südlich von Biaches. Ein Teil des Dorfes ist wieder von

uns besetzt. Es wurden über 100 Gefangene gemacht. Französische Angriffe wurden bei Barleux, sowie in Gegend von Estrées und westlich davon, diese bereits im Sperrfeuer, unter großen feindlichen Verlusten abgewiesen.

Oestlich der Maas setzten die Franzosen nachmittags starke Kräfte gegen die Höhe „Kalte Erde“ und gegen Fleury an; sie hatten keine Erfolge. Bei ihrem abends wiederholten Anlauf drangen sie südwestlich des Werkes Thiaumont in kleine Teile unserer vordersten Linien ein, um die noch gekämpft wird.

Auf der übrigen Front wurden feindliche Patrouillenunternehmungen, nördlich von Oulches, Craonnelle, auch der Angriff größerer Abteilungen abgeschlagen.

Nördlich von Chilly brachte eine deutsche Patrouille 24 Franzosen und ein Maschinengewehr ein.

Westlich von Loos wurde ein feindliches Flugzeug durch Infanterie abgeschossen. Ein durch Abwehrfeuer beschädigter Doppeldecker fiel bei Nesle in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Gegenangriffe gegen die von uns wieder gewonnenen Linien in Gegend Skrobowa blieben ergebnislos. Sechs Offiziere, 114 Mann fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Südwestlich von Luck sind deutsche Truppen im Gegenstoß gegen angreifende russische Kräfte.

Montag, 17. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meere und der Ancre steigerten die Engländer an mehreren Stellen ihr Feuer zur größerer Heftigkeit.

Im Somme-Gebiet blieb die Artillerietätigkeit beiderseits sehr bedeutend. Es ist zu feindlichen Teilangriffen gekommen, in denen die Engländer in Ovillers weiter eindringen und die südlich von Biaches zu lebhaften Kämpfen geführt haben, im übrigen aber schon im Sperrfeuer scheiterten oder in demselben nicht zur vollen Entwicklung kamen. Die Zahl der im Kampf um Biaches gemachten Gefangenen erhöht sich auf 4 Offiziere, 366 Mann.

Die am 15. Juli eingeleiteten größeren französischen Angriffe östlich der Maas wurden bis heute morgen fortgesetzt. Erfolge erzielte der Gegner in dem blutigen Ringen nicht, sondern büßte an einigen Stellen Boden ein.

Ein französischer Vorstoß im Anschluß an eine Sprengung nördlich von Oulches wurde abgewiesen; wir sprengten mit gutem Erfolge

auf der Combres-Höhe; eine deutsche Patrouille brachte bei Lanfroicourt (Lothringen) einige Gefangene ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Verstärktes Feuer leitete westlich und südlich von Riga, sowie an der Dünafront russische Unternehmungen ein. Bei Katarinenhof (südlich von Riga) griffen stärkere feindliche Kräfte an; hier hat sich ein lebhaftes Gefecht entwickelt.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Südwestlich von Luck wurde durch den deutschen Gegenstoß der feindliche Angriff angehalten. Die Truppen wurden daraufhin zur Verkürzung der Verteidigungslinie ohne Belästigung durch den Gegner hinter die Lipa zurückgeführt. An anderen Stellen sind die Russen glatt abgewiesen.

Dienstag, 18. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front wurden an zahlreichen Stellen feindliche Patrouillen vor unseren Hindernissen abgewiesen. Eine unserer Patrouillen nahm im englischen Graben östlich von Vermelles einen Offizier, 4 Unteroffiziere und 11 Mann gefangen.

Zu beiden Seiten der Somme benutzten unsere Gegner den Tag zur Feuervorbereitung. Starke Angriffe, die sich abends und nachts gegen Pozières und die Stellungen östlich davon gegen Biaches—Maisonette—Barleux und gegen Soyencourt richteten, wurden überall unter größerer Einbuße des Feindes zum Scheitern gebracht.

Im Maas-Gebiet zeitweise lebhafte Feuer- und kleinere Handgranatenkämpfe.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Russen setzten südlich und südöstlich von Riga ihre starken Angriffe fort, die vor unseren Stellungen blutig zusammenbrachen, oder da, wo sie bis in unsere Gräben gelangten, durch Gegenstoß zurückgeworfen wurden.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Russische Angriffe sind westlich und südwestlich von Luck glatt abgewiesen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Abgesehen von kleinen Vorfeldkämpfen keine Ereignisse.

Mittwoch, 19. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Somme-Gebiet wurden gestern abend das Dorf Longueval und das östlich an das Dorf anstoßende Gehölz Delville von dem Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 26 und dem Altenburger-Regiment im harten Kampfe den Engländern wieder entrissen, die neben großen blutigen Verlusten acht Offiziere und 280 Mann an Gefangenen einbüßten und eine beträchtliche Zahl Maschinengewehre in unserer Hand ließen.

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellung nördlich Ovillers, sowie gegen den Südrand von Pozières wurden bereits durch Sperrfeuer unterbunden und hatten nirgends den geringsten Erfolg. Südlich der Somme scheiterten französische Teilangriffe nördlich von Barleux und bei Bolloy. An anderen Stellen kamen sie über die ersten Ansätze nicht hinaus.

Rechts der Maas setzte der Feind seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Linien auf der „Kalten Erde“ fort. Nördlich von Bande-Sapt war eine deutsche Patrouillenunternehmung erfolgreich.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich und südöstlich von Riga haben unsere tapferen Regimenter wiederholt mit verstärkten Kräften geführte russische Angriffe unter ungewöhnlich hohen Verlusten für den Feind zusammenbrechen lassen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auf die Bahnhöfe Horodzieja und Pogorzely, der mit russischen Truppentransporten belegten Strecke Minsk—Richtung Baranowitschi, wurden von unserem Fliegergeschwader erfolgreich Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Teilweise lebhaftere Feuertätigkeit des Gegners, besonders am Stochod, sowie westlich und südwestlich von Luck.

Donnerstag, 20. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meere und der Ancre vielfach lebhafte Feuertätigkeit und zahlreiche Patrouillenunternehmungen. Mit erheblichen Kräften griffen die Engländer unsere Stellungen nördlich und westlich von Fromelles an; sie sind abgewiesen, und wo es ihnen einzudringen gelang,

durch Gegenstoß zurückgeworfen. Ueber 300 Gefangene, darunter eine Anzahl Offiziere, fielen in unsere Hand.

Beiderseits der Somme sind neue schwere Kämpfe im Gange. Nördlich des Flusses wurden sie gestern Nachmittag durch starke englische Angriffe gegen Longueval und das Gehölz Delville eingeleitet, in die der Gegner wieder eindrang; unserem Gegenangriffe mußte er weichen, er hält noch Teile des Dorfes und des Gehölzes. Heute früh setzten auf der ganzen Front vom Foureaus-Wäldchen bis zur Somme englisch-französische Angriffe ein; der erste starke Ansturm ist gebrochen. Südlich des Flusses griffen die Franzosen nachmittags in der Gegend von Belloy zweimal vergebens an und sind heute in der Frühe im Abschnitt Estrées-Soyecourt bereits dreimal blutig abgewiesen; aus einem vorspringenden Graben bei Soyecourt wurden sie im Bajonettkampf abgewiesen.

Die Artillerien entfalten auf beiden Sommeufnern größte Kraft,

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Auch gestern hatte der Feind mit seinen am Nachmittag wieder aufgenommenen Angriffen beiderseits der Straße Ekau—Kekkau keinerlei Erfolg. Er hat nur seine großen Verluste noch erhöht.

Russische Patrouillen und stärkere Aufklärungsabteilungen sind überall abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im Anschluß an lebhafte Handgranatenkämpfe in der Gegend von Skrobowa griffen die Russen an und wurden glatt abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Im Stochod-Knie nördlich von Sokul unternahmen österr.-ungar. Truppen einen kurzen Vorstoß, warfen die Russen aus der vordersten Linie und kehrten planmäßig in ihre Stellungen zurück.

Südwestlich von Luck haben deutsche Truppen die Stellungen in der allgemeinen Linie Tereszkowiec—Jelicarow wieder vorgeschoben.

Der Feind steigerte an der unteren Lipa und in Gegend von Werben sein Feuer.

Freitag, 21. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der gestern gemeldete englische Angriff in der Gegend von Fromelles am 19. Juli ist, wie sich heraus gestellt hat, von zwei starken Divisionen geführt worden. Die tapfere bayerische

Division, auf deren einen Frontabschnitt er stieß, zählte mehr als 2000 Leichen des Feindes im Vorgelände und hat bisher 481 Gefangene, darunter zehn Offiziere, sowie 16 Maschinengewehre abgeliefert.

Auf beiden Ufern der Somme holten die Feinde gestern, wie erwartet wurde, zu einem Hauptschlage aus. Er ist gescheitert.

Die Angriffe wurden nach kräftiger Vorbereitung auf einer Front von nahezu vierzig Kilometer südlich Pozières bis westlich Vermandovillers in zahlreichen Wellen angesetzt. Mehr als 17 Divisionen mit über 200 000 Mann nahmen daran teil. Das kärgliche Ergebnis für den Gegner ist, daß die erste Linie einer deutschen Division in etwa 3 Kilometer Breite südlich von Hardecourt aus den vordersten in den 800 Meter dahinterliegenden nächsten Graben gedrückt wurde und daß feindliche Abteilungen in das vorspringende Wäldchen nordwestlich von Vermandovillers eindrangen. Auf der gesamten übrigen Front zerschellten die wütenden Anläufe an der todesmutigen Pflichttreue unserer Truppen unter außerordentlichen Verlusten für die Feinde. Auch der im Grabenkrieg überraschende Einsatz englischer Reiterei konnte daran natürlich nichts ändern. Es sind bisher 17 Offiziere und rund 1200 Mann gefangen genommen worden.

Von der übrigen Front sind Ereignisse von besonderer Bedeutung nicht zu berichten. Die Artillerie- und Minenwerfertätigkeit war südlich des Kanals von La Bassée und nordwestlich von Lens, sowie in den Argonnen und beiderder Maas zeitweise gesteigert. Nördlich von Vendresse (Aisne-Gebiet) gingen kleine französische Abteilungen nach ergebnisloser Sprengung vor und wurden abgewiesen; der Trichter wurde von uns besetzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südöstlich von Riga raffte sich der Feind nur zu einem schwächlichen Angriffsversuch auf, der im Keime erstickt wurde. Russische Versuche, beiderseits von Friedrichsstadt über die Düna zu setzen, wurden verhindert; nördlich von Dweten hat eine kleine Abteilung das Westufer erreicht. Nordöstlich von Smorgon sind vorgeschobene Feldwachen überlegenem feindlichem Angriff ausgewichen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nachdem zwischen Werben und Korsow russische Angriffe zum Stehen gebracht waren, wurde der nach Werben vorspringende Bogen vor erwarteten umfassenden Angriffen zurückgenommen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb
ADOLF ZIEGLER
 Arbeiter unserer Fabrik Grünwinkel.

————— Ehre seinem Andenken! —————

————— Beförderung —————

Vize-Wachtmeister Ludwig Sinner wurde zum Leutnant der Reserve befördert.

————— Auszeichnung. —————

Leutnant d. Res. Ludwig Sinner erhielt das eiserne Kreuz 2. Klasse.

Feldgrüße gingen im Laufe der letzten Woche ein von:

Josef Adler, August Archut, Max Aniola, Lorenz Albecker, Adolf Burkart, Valentin Brzoska, Engelbert Burkart, Peter Bock, August Bolz, Adolf Burkard, Georg Broß, Karl Burkard, Otto Berg, Walter Baroni, Cichocki, J. Cieslak, W. Dahlinger, Ludwig Deck, W. Ell, Hubert Essig, Otto Essig, J. Friß, Jakob Faber, Rudolf Freytag, Wendelin Fütterer, Leo Fiederling, Friedrich Frank, Chr. Gutekunst, A. Grünling, Georg Gohweiler, M. Heck, H. Hammer, Josef Hammer, Simon Horig, R. Hoyler, J. G. Hennings, Karl Höflinger, Berthold Helfer, Leo Heck, Wilhelm Heck, Josef Helfer, Eduard Gerstner, Krawczyk, Karl Kühn, Johann Kujuwa, Georg Kießling, R. Kaiser, Kraus, W. Kutterer, Richard Kistner, Xaver Lemke, Otto Landhäuser, Otto Lehmann, Fr. Mund, G. Mackert, Wilhelm Meier, R. Moritz, Wilhelm Müller II, Anton Maier, Josef Müller, S. Moritz, Karl Nagel, Th. Oechsle, M. Ohnhaus, Adolf Pfeiffer, P. Raich, Math. Rimmelpacher, Emil Roth, Erich Römer, Albert Spors, Hch. Speckert, W. Seiß, Jakob Schorb, Ludwig Schorpp, Xaver Schmidwenzl, A. Schlabs, Ludwig Schmitt, Otto Schmalz, Josef Schäfer, J. B. Scheidl, Karl Schneider, Bernhard Schmitt, A. Stürmlinger, Karl Vogt, Hch. Völlm, Karl Vögele, Hermann Weber, Karl Winter, H. Waltenberger, Karl Wiesner, Otto Welker, Fr. Weißbecher, S. Weiler, Andreas Zinser, Adolf Ziegler.



× Xaver Lemke, Luban.



× Willy Lupperger, Grünwinkel.

Schriftleitung: Direktor Georg Dachgruber und Otto Sinner, beide in Grünwinkel.
Strichzeichnungen v. Kunstmaler A. Kusche u. H. Weiß, Karlsruhe. Gedruckt in unserer Hausdruckerei.